

Alles andere als Background-Musik

Komponist Martin Schlumpf macht mit einem Werkjahrbeitrag des Kuratoriums und einer neuen CD gleich zweifach von sich reden.



Im Musighüsli bringt Martin Schlumpf seine Kompositionen zu Papier.

WÜRENLINGEN (mm) – Ende Mai ist Martin Schlumpf vom Kuratorium des Kantons Aargau mit einem Werkjahrbeitrag von 20000 Franken im Bereich klassische Musik ausgezeichnet worden. Soeben ist zudem seine neueste CD mit dem Titel «Summer Circle» erschienen. Die CD enthält drei seiner wichtigsten Kammermusikstücke der letzten Jahre. Nebst dem oft gespielten Solo-Klavierstück «December Rains» und dem Streichquartett mit dem Titel «Sommerkreis», das der CD ihren Namen verlieh, ist darauf auch ein wenig gespieltes Trio für Klarinette, Cello und Klavier zu hören. Theoretisch hätte der Komponist für dieses Stück jedes Instrument selber spielen können. Schlumpf winkt ab: «zu schwierig», sagt er lachend.

Zusammenspiel in verschiedenen Tempi

Polymetrik – das Zusammenspiel der Instrumentalisten in verschiedenen Tempi – ist für seine Kompositionen prägend. Oft bezieht er bei diesen den Computer mit ein, indem er Instrumental-

Computerstimmen kombiniert. Damit die Instrumentalisten innerhalb dieser Tempopolyfonie ihr eigenes Tempo überhaupt durchziehen können, sind sie auf technische Hilfsmittel in Form eines Clicktracks im Ohr angewiesen, der ihnen den Takt vorgibt. Die Tempopolyfonie kommt auch im Klarinettenrio auf dieser CD zum Tragen, wobei die Instrumentalisten jedoch ohne Clicktrack auskommen. Als Referenz für die verschiedenen Tempi von Klarinette und Cello dient das Klavier, wo die linke Hand ein anderes Tempo spielt als die rechte. Das alles falle im Stück nicht besonders auf, verleihe diesem aber etwas Schwebendes, beschreibt der Komponist sein Werk. Den Effekt vergleicht er mit der Tiefenschärfe bei einem Bild.

Mathematik als willkommenes Hilfsmittel

Dem ausgeklügelten Stück liegt eine mathematische Zeittabelle zugrunde, die auf der Fibonacci-Reihe beruht. Wie zum Beispiel in der Malerei, geht es dabei um die – akustische – Annäherung an den

goldenen Schnitt, bei dem das Verhältnis des Ganzen zu seinem grösseren Teil dem Verhältnis des grösseren zum kleineren Teil entspricht. Mathematisches spiele in seinem Denken eine grosse Rolle: «Mit Zahlen fühle ich mich wohl,» erklärt der Komponist, dessen Vater Mathematiker war. Hilfsmittel dieser Art sind für ihn ein willkommener Anschlag beim Komponieren. Es sei immer schwierig, mit einem Stück anzufangen, weil am Anfang grundsätzlich alles möglich sei.

Das rund 30-minütige Klarinettenrio, in dem gut ein Jahr Arbeit steckt, lässt es erahnen: Martin Schlumpfs Musik ist keine Background-Musik zur Berieselung

im Hintergrund. Im Gegenteil könnte sie so sogar störend wirken, warnt der Komponist. Wer sich seine Musik zu Gemüte führt, setzt sich bewusst hin, um zuzuhören und etwas von dem zu erfassen, worum es dem Komponisten geht: mit seiner Musik eine vielgestaltige Welt mit verschiedenen Stimmungen und Gemütszuständen zu vermitteln und entsprechende Bilder zu wecken.

Amerikanisches Label

Erschienen ist die CD beim amerikanischen Label Parma Recordings. Es war Bob Lord, der CEO dieses Labels, der über die Homepage [schlumpf.ch auf den Aargauer aufmerksam wurde und ihn per E-Mail für dieses Projekt anfragte. Bereits ist eine zweite CD in Vorbereitung mit einem Doppelkonzert für Klarinette und Bass-Posaune, das er 2011 geschrieben hat. Die CD soll Anfang 2013 erscheinen, bevor es im Frühling dann zur Uraufführung des Doppelkonzerts mit Posaunist Dave Taylor und Klarinetist Matthias Müller kommt. Schlumpf spricht von einer hochprofessionellen Promotionskampagne. Die Zusammenarbeit mit dem Label aus New Hampshire und dem weltweiten Vertrieb durch Naxos bezeichnet er als absoluten Glücksfall, zumal ihm die Vermarktung in eigener Sache nicht besonders liegt. Anstatt an Konzerten Networking zu betreiben, verbringt er seine Zeit viel lieber in seinem Musighüsli, seinem zur Komponierstube umfunktionierten Schopf neben seinem Haus an der Alten Endingerstrasse. «Jetzt schauen wir mal, wie es rauskommt», sagt er und meint: «Es wäre schön, wenn meine Stücke mehr gehört und gespielt würden.»](http://www.martin-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Im Jazz und der Klassik zu Hause

Martin Schlumpf pendelt zwischen verschiedenen musikalischen Welten.

WÜRENLINGEN (mm) – Im Vordergrund seiner Tätigkeit als Musiker steht seit einigen Jahren das Komponieren. «Meine Biografie schwankt zwischen Spielen und Komponieren», sagt der vielseitig begabte Musiker, dessen Lieblingsinstrument die Bass-Klarinette ist. In Aarau aufgewachsen, begann er als Kind mit Cello, um später auch das Spiel auf Kontrabass, Saxofon und Klarinette zu erlernen. Mit Spielen meint er vor allem Improvisieren. Als Jazzer sieht er sich insbesondere, was den rhythmischen Aspekt anbelangt: «Ich bin ein Rhythmiker». Eigentlich wollte er ja auch Jazz-Saxofonist werden. Da es dafür keine Ausbildung gab, wählte er stattdessen das Klarinettenstudium. Während des Studiums trat sein ursprünglicher Wunsch dann derart in den Hintergrund, dass sogar sein grosses Vorbild Sonny Rollins in Vergessenheit geriet und er seine Jazz-Plattensammlung verschenkte. Kurz vor dem Klarinetten-Diplom brach er jedoch sein Studium ab, weil er keine Lust hatte, in einem Orchester zu spie-

len. Stattdessen entschied er sich, Musiktheorie zu seinem Brotberuf zu machen. Für das Studium von Komposition und Theorie war der Wechsel zum Klavier optimal. So wurde schliesslich das Klavier zum einzigen seiner Instrumente, für das er über eine Ausbildung mit Diplom-Abschluss verfügt.

Entweder komponieren oder spielen

Im letzten Sommer hat sich der Professor für Musiktheorie und Gruppenimprovisation an der Zürcher Hochschule für Musik und Theater frühzeitig pensionieren lassen. Als klassisch geschulter Komponist war er bis 30 sehr erfolgreich unterwegs, als ihn plötzlich die Lust zu spielen überfiel und er das Komponieren einstellte. Seit einigen Jahren ist es nun wieder genau umgekehrt. Manchmal tue es fast weh, nicht mehr zu spielen, sagt er, der als Mitglied des Aargauer Saxofon-Quartetts und des Bermuda-Vierecks auch als Instrumentalist Erfolge feierte. Ein Nebeneinander ist für ihn kaum möglich: Entweder ist er ausgefüllt mit Komponieren und dann

ist kein Raum für das Spielen oder umgekehrt. «Ich habe es nie geschafft, beides zu verbinden, mein Lebensweg pendelt zwischen diesen beiden Polen.»

Radiosendung gibt den Ausschlag

Zwei weitere Pole bilden der Jazz- und der Klassikbereich. Seine Liebe zum Jazz hat er als Teenager an einem Konzert entdeckt. Daneben gab es später noch eine zweite «Initialzündung», die für seine Entwicklung als Komponist entscheidend war: Am Radio hörte er eine Sendung über die Zwölftonmusik von Anton Webern, die mit der Metamorphosen-Lehre von Goethe verglichen wurde. Sind es beim einen Pflanzen, die sich aus einer Ur-Pflanze entwickeln, so ist es beim anderen ein musikalisches Gebilde, das aus einem nur aus wenigen Tönen bestehenden Ur-Motiv durch Umkehren, Spiegeln und Variieren entsteht. Schlumpfs Faszination war so ausgeprägt, dass er sich nicht nur eine Webern-Platte zu Weihnachten wünschte, sondern den Entschluss fasste, selber zu komponieren.